

und sodann desto leichter anhero nach Veldtmoching bringen können, aufrichten vnd reparieren muessen . . . » (AEM: Pfa St. Peter u. Paul Feldmoching).

<sup>10</sup> BayHStAM: GL Fasz. 598, Nr. 168.

<sup>11</sup> StAM: AR Fasz. 756, Nr. 37.

<sup>12</sup> Man denke etwa an die allerdings viel aufwendiger instrumentierten Pavillons, die dem Lustheimer Schloß vorgelagert sind.

<sup>13</sup> Auch die Innenraumdisposition wurde nur teilweise übernommen.

<sup>14</sup> Aus dem vorhergehenden Jahr 1754 ist ein interessantes Inventar des Pfarrhofs überliefert, das u. a. drei Landschaften des Malers Stuber, ein Modell des heiligen Grabes von Stuber, ferner unter den zum Pfarrhof gehörigen Tieren drei ungarische Rappen und verschiedene andere Pferde usw. beinhaltet (AEM: Pfa St. Peter und Paul Feldmoching: Akt bez. Resignation des Pfarrers Johann Kaspar Hämmerl).

<sup>15</sup> AEM: Pfa St. Peter u. Paul Feldmoching. Die Gesamtreparaturkosten für Pfarrhof und Nebengebäude beliefen sich auf 1341 fl 56 kr.

<sup>16</sup> AEM: Pfa St. Peter und Paul Feldmoching.

<sup>17</sup> BayHStA: GL Fasz. 598, Nr. 168.

<sup>18</sup> StAM: AR Fasz. 2939, Nr. 451.

<sup>19</sup> StAM: AR Fasz. 756, Nr. 37; zu der Gesamtmaßnahme vgl. auch StAM: RA Fasz. 2106, Nr. 34111.

<sup>20</sup> Lediglich das Zwerchhaus erscheint bereits auf dem Plan im AEM in ähnlicher Form und auf einem Plan des BayHStA (GL Fasz. 598) in aufwendigerer Form mit Segmentbogengiebel.

<sup>21</sup> Pfarrarchiv Feldmoching: Akt »Kirchliche Pfründe«.

<sup>22</sup> Vgl. StAM: Landbauämter Nr. 3617.

<sup>23</sup> Z. B. der Pfarrhof bei der Bogenhausener Georgskirche.

Anschrift des Verfassers:

Dr. Stefan Nadler, Tribulaunstraße 3, 81739 München

## Bittgänge, Wallfahrten und Prozessionen

Dargestellt am Beispiel der früheren Klosterpfarre St. Jakob in Weihenstephan-Vötting

Von Josef Hubensteiner

Sie sind inzwischen selten geworden auf unseren Straßen, die Züge pilgernder Wallfahrer. Was früher für viele ein Erlebnis war, eine Auflockerung des sonst tristen und eintönigen Alltags, läßt sich heute durch den inzwischen eingetretenen Strukturwandel in dieser Form nicht mehr durchführen. Das Eingebundensein des heutigen Menschen in eine moderne Industriegesellschaft und ihre Zwänge macht von vornherein für die meisten eine Teilnahme kaum noch möglich. Auch die Verkehrsentwicklung hat das Ihre dazu beigetragen. Es ist daher verständlich, daß Wallfahrten und Bittgänge heute auf ein Mindestmaß geschrumpft sind, das vielfach nur noch eine symbolische Erinnerung an frühere Zeiten darstellt.

Wie es früher vielfach war, soll hier am Beispiel der ehemaligen Klosterpfarre Weihenstephan-Vötting aufge-

zeigt werden. Ein Kalendarium aus dem Jahre 1770, angelegt von dem damaligen Pfarrvikar P. Maurus Fischer, sagt dazu einiges.

In den Ablauf eines Kirchenjahres waren immer wieder Prozessionen und Bittgänge eingefügt, wobei ein Teil der Bittgänge auch den Charakter von Wallfahrten hatte. In den Eintragungen sind dabei keine Unterscheidungen getroffen, für alle steht das Wort »processio«. Was wir heute Bittgang nennen, hieß damals allgemein »Kreuzgang«, ein Gehen hinter einem vorausgetragenen Kreuz. Diese Bezeichnung hat sich eigentlich bis in unsere Zeit gerettet. Man kann heute noch alte Leute sagen hören, wenn sie von früheren Bittgängen berichten: »Die . . . kamen mit dem Kreuz.« Man sollte sich dabei ins Gedächtnis rufen, unter welchen Bedingungen die Leute damals leben mußten. Sie

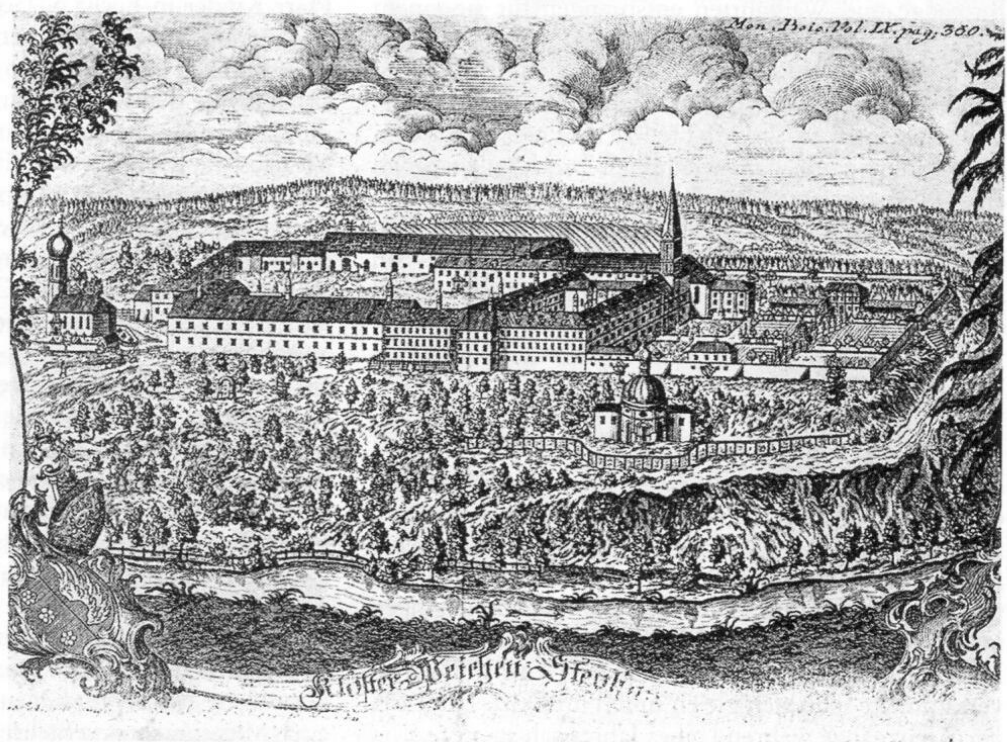


Abb. 1: Kloster Weihenstephan. Stich von Joseph Zimmermann, in Monumenta Boica, Bd. IX, 1767. Links am Bildrand Pfarrkirche St. Jakob; vorm am Hang: St. Korbinian über der Korbiniansquelle; links unten: Wappen von Weihenstephan.

Repro: Josef Hubensteiner, Freising

## Kräftiges Gebet

zu dem wunderthätigen Gnadenbildniß der allerseeligsten Jungfrau und Mutter Gottes Maria zu Rudelsfing.

O allerseeligste Mutter Gottes, und mächtige Jungfrau Maria! Ich grüße, lobbe, ehre, und benedehne dich mit aller möglichen Andacht, Liebe und Vertrauen in dieser deiner heil. Bildniß, durch welche du schon so unzählbare Gnaden, und übergroße Güthatten den nothleidenden Menschen an Leib und Seel erwiesen hast: Erzeige dann auch mir deine wunderthätige Macht, erlange mir die Verzeihung aller meiner Sünden, die ich von Herzen bereue, nur allein darum, weil ich meinen unendlich lebenswürdigsten Gott, als



Wunderthätiges Gnadenbildniß der allerseeligsten Jungfrau und Mutter Gottes Maria in Rudelsfing.

das höchste Gut, das mir befeidiget habe, nebst dem ernstlichen Vorsatz, mich hinführo zu bessern. Erwehbe mir o gewaltige Frau! die Beständigkeit in dem Gütigen; stehe mir bey in den Anfällen meiner sichtbar und unsichtbaren Feinde, sonderlich aber verlassemich nicht in meiner letzten Stund und größten Noth; da führe meine Seel mit deiner so treuen als mächtigen Hand aus dieser elenden Welt in das himmlische Vaterland zu Jesum Christum deinem liebsten Sohn meinen Herrn, der mit dem Vater und hl. Geist lebet und regieret wahrer Gott in Ewigkeit. Amen.

Abb. 2: Gnadenbild unserer lieben Frau von Rudelsfing.  
Aus: Peter Steiner: Gnadenstätten zwischen München und Landshut. München 1979.

waren ja den Naturgewalten ausgeliefert und konnten sich nicht – wie z. B. heute durch eine Hagelversicherung wenigstens finanziell – dagegen absichern. Der damals an sich schon spärliche Ertrag ihrer Felder war für sie lebensnotwendig. Auch sonst werden sie von Sorgen und Lasten nicht verschont gewesen sein. Krankheiten, Viehseuchen, Kriegswirren brachten weitere Unsicherheiten und Ängste.

Bittgänge und Wallfahrten entsprangen für sie einem inneren Bedürfnis, beim Herrgott um gutes Wetter für die Feldfrüchte zu bitten, sowie um die Abwendung von Blitz und Ungewitter, von Pest, Hunger und Krieg, und dabei auch bestimmte Heilige als Fürsprecher und Helfer miteinzubeziehen. Freilich brachten sie auch eine willkommene Abwechslung, boten die Möglichkeit, aus ihrer passiven Rolle, zu der sie sonst bei den Gottesdiensten verurteilt waren, herauszutreten, sich aktiv zu betätigen, den eigenen engen Umkreis zu durchbrechen und Neues kennenzulernen. Aber alles, was sie im Leben bedrückte, haben sie bei diesen Kreuzgängen als ihr »Kreuz« mitgetragen.

### *Die Kreuzgänge während des Kirchenjahres*

Die Kreuzgänge waren zu bestimmten Tagen des Kirchenjahres angesetzt, ganz besonders vor oder bald nach dem Fest Christi Himmelfahrt, das ja auch heute noch der zentrale Punkt der Bittwoche ist, einige waren auch an bestimmte Kalendertage gebunden. Sie gingen in der Regel von der St. Jakobs-Kirche auf dem Weihenstephaner Berg aus, nur in einigen Ausnahmefällen versammelte man sich gleich unten im Dorf. Die Liste der Kreuzgänge während eines Jahres sah so aus:

- a) An bestimmten Tagen des Kirchenjahres:
- |                                 |   |
|---------------------------------|---|
| 4. Samstag nach Ostern          | Rudlsfing   |
| Montag in der Bittwoche         | Klosterkirche Weihenstephan   |
| Dienstag in der Bittwoche       | Tüntenhausen  |
| Mittwoch in der Bittwoche       | St. Korbinian (das ist die Kirche über der Korbiniansquelle am Weihenstephaner Südhang) |
| Freitag in der Bittwoche        | »processio per sata« – Felderumgang nach Hohenbachern Altenerding                       |
| Pfingstmontag                   | Neufahrn  |
| Pfingst-(Quatember-)mittwoch    |   |
| Sonntag vor dem Schutzengelfest | Klosterkirche Weihenstephan (Erntedank)   |
- b) An festen Kalendertagen:
- |                                |  |
|--------------------------------|--|
| 25. April – Markustag          | Klosterkirche Weihenstephan                |
| 1. Mai – Philippus und Jakobus | (Ober-)Berghausen                          |
| 2. Mai                         | Dom – St.-Sigmund-Altar (früher Johanneck) |
| 22. Juli – Maria Magdalena     | Wies (früher St. Jodok bei Allershausen)   |

Nun konnte es vorkommen, daß die Kreuzgänge am 1. oder 2. Mai mit solchen in der Bittwoche zusammenfielen. In diesen Fällen mußte dann eines der vorgesehenen Ziele ausfallen. Der Bittgang dorthin wurde zu einem anderen Termin nachgeholt oder auch schon vorausgenommen (z. B. am St.-Georgi-Tag). Der Ablauf eines solchen Kreuzganges (Beispiel Markustag) ist wie folgt beschrieben: »In Festo S. Marci sollen die Pfarr Kinder in Ecclesia S. Jacobi zusammenkommen, allwo alsdann um halber 7 Uhr, nemlich wan man in der Closter Kirchen mit der grossen Klocken zuleithen anfangt, alle den Rosen Cranz bettend von dort aus in die Closter Kirche einziehen, in welcher der H. Pfarr-Vicarius die heil. Messe de Feria Rogationum auf dem Rosen Cranzaltar liset und pro populo appliciret; nach diser mit dem Volk den Rosen Cranz bettend widerum auszihet und in die Pfarr Kirchen zurückkommt, allwo Er nach geendigtem Rosen Cranz die Teutsche Litaney aller Heiligen vorbettet und zuletzt den Weyhbrunn ausgibt.«

In gleicher Weise gestalteten sich auch die anderen Kreuzgänge, sofern die Ziele in der näheren Umgebung lagen. Bei den weiter entfernten war dagegen schon ein früherer Aufbruch notwendig, Man wollte doch der Hitze des Tages möglichst ausweichen, auch der Zelebrant mußte ja für die Messe noch nüchtern sein. So ging man darum nach Tüntenhausen bereits um 5 Uhr, nach Neufahrn um 1/2 5 Uhr und nach Altenerding um 4 Uhr weg. Es wurden dabei beim Beten schon mal Pausen eingelegt, man konnte unterwegs miteinander Gespräche führen und Neuigkeiten austauschen oder auch Mitgebrachtes verzehren. Auf dem Rückweg wur-



den am Wege liegende andere Kirchen oder Kapellen aufgesucht. Man betete dort drei Vaterunser und zog dann wieder weiter.

Bei dem Bittgang nach Rudlfing sah dies z. B. so aus: »... allwo nur eine hl. Messe gehalten wird, nach welcher man alsobald widerum auszihet und processionaliter den Rosen Cranz bis auf Marzling bettet, dort zihet man widerum in Ordnung in die Kirchen ein, und bettet den Rosen Cranz bis zu demselbigen Dorf hinaus. Bey denen Leprosen stellet man sich widerum in die Ordnung, zieht dorten in das kleine Kirchlein ein, nach diesem geht man in selber Ordnung auf Closter Neustyft herauf, zieht widrum all dort ein, und bettet den Rosen Cranz bis zum Closter hinaus. in allen 3 Kirchen wird bey dem Auszug dem Volk der Weyhbrunn ausgegeben...« Das genannte Kirchlein »bey denen Leprosen«, das dem hl. Nikolaus geweiht war, gibt es nicht mehr. Es stand etwa an der Stelle, wo unterhalb Freisings die Straße nach Tuching von der B 11 abzweigt.

Bei den Kreuzgängen nach Rudlfing und Neufahrn wurde auch jeweils eine Kerze geopfert, wofür das nötige Geld dazu vorher eingesammelt wurde. Dazu der Vermerk für den Gang nach Rudlfing: »Vor diesem Creuzgang wird von denen Kirchen Bröbsten mit denen verschlossenen Pixen in unserem Closter, zu Vötting und auch zu Pachern gesammelt, um welches Gelt 1 Pfund weisse Wax Kerzen gekauft, und bey diesem Creuzgang u.L.Frau zu Rudlfing verehret wird. welche Samlung am Sonntag zu vor unter dem Gottesdienst muß verkündt werden.«

Die Kreuzgänge zu den entfernter liegenden Kirchen hatten mehr den Charakter einer Wallfahrt. Man ging ja nicht in irgendeine Kirche, sondern besuchte solche, die schon lange im Lande als Wallfahrtskirchen bekannt waren. Auch waren diese zum Teil dem Kloster Weihestephan besonders verbunden.

Die Kirche in Rudlfing war schon im 15. Jahrhundert Ziel einer Marienwallfahrt mit einem wundertätigen Gnadenbild. Der Neubau der Kirche in den Jahren 1752–1755 hat sicher zu einer Belebung der Wallfahrt beigetragen. Der Kreuzgang dorthin war jeweils am 4. Samstag nach Ostern.

In Tüntenhausen wurden 1734 die Reliquien des hl. Eberhard feierlich in der Kirche beigesetzt, nachdem er von Papst Clemens XII. heiliggesprochen worden war. Er wird als Patron der Haustiere und Helfer gegen Viehseuchen verehrt und ist auch von den Pfarrangehörigen von Vötting (meist kleine Häusler mit ein paar Stück Vieh) dazu besonders angerufen worden. Beim Kreuzgang (Dienstag in der Bittwoche) wurde die hl. Messe am Hochaltar gefeiert, dann vor dem St.-Eberhard-Altar die Allerheiligenlitanei gebetet. Auf dem Rückweg hielt man in der Wieskirche kurze Einker.

Die Wallfahrt zur Kirche Hl. Blut in Altenerding war die bedeutendste eucharistische Wallfahrt des alten Bistums Freising. Anlaß ihrer Entstehung war ein Hostienfrevler, bei dem eine consecrierte Hostie im Erdreich verschwunden sein soll. Dem Wasser aus einem dort gegrabenen Brunnen wie auch dem Erdreich ringsum wurde Heilkraft zugeschrieben, daher

auch auf dem Andachtsbild eine Schale mit Erdreich. Ende des 18. Jahrhunderts kamen dorthin alljährlich 36 Bittgänge. Hauptwallfahrtstage waren der Ostersdienstag und der Sonntag in der Fronleichnamsoktav. Die Pfarrei St. Jakob wallfahrtete dorthin jeweils am Pfingstmontag. Den Gläubigen wurde nach der Messe ein Kreuzpartikel zum Küssen gereicht.

Am Pfingstmittwoch (Quatembermittwoch) pilgerte man nach Neufahrn. Dort pflegte man schon seit einigen Jahrhunderten die Kümmeriswallfahrt, ursprünglich ein großes Kruzifix mit einer bekleideten Christusgestalt, auf die man die Legende von der hl. Kümmeris (Wilgefortis) übertrug. Im 18. Jahrhundert kamen alljährlich 60 große Bittprozessionen dorthin. Abt Ildelfons Huber von Weihestephan ließ im Jahre 1715 den Chor und das Innere der Kirche von Wessobrunner Meistern in ein Barockgewand hüllen.

St. Jodok (Jobst), eine Kapelle am Glonnfeld bei Allershausen, war einem Heiligen geweiht, der unter anderem auch für eine gute Ernte und gegen Getreidebrand angerufen wurde, weshalb die Wallfahrt dorthin diesem Anliegen diente. Der Zeitpunkt war ja auch kurz vor der Ernte (22. 7. – Fest Maria Magdalena). In der Diözesanmatrikel von 1739 ist vermerkt, daß am Fest der Heiligen Anna und Magdalena »diese Kirche von Kreuzgängen der meisten benachbarten Pfarreien besucht« wird. Sie wurde 1819 abgebrochen. Heute erinnert daran nur noch das an der gleichen Stelle errichtete St.-Jobster-Kreuz.



Was recht ein Hirt sein Amt verwaliet,  
 Kann er Gott sehr angenehm sein:  
 Ein Hirt den Kopf dem Christen spaltet:  
 Die Herten sind zu Bethlehem

Die Erste, da Gott Mensch gebohren!  
 Auch Eberhard auf güldnem Ried  
 Dem Lam die Singer, ward erfohren,  
 Daß Xant Dren heilig Schaffen sind.

Abb. 3: Der hl. Eberhard von Tüntenhausen.  
 Aus: Peter Steiner: Gnadenstätten zwischen München und Landshut.  
 München 1979.



Abb. 4: Gnadenbild von Hl. Blut in Altenerding.  
Das Bild zeigt einen dornengekrönten Fünf-Wunden-Christus, dessen herabfließendes Blut in einer Muschelschale zusammenströmt. Unten in der Mitte einen Schale mit Erdreich. Foto: Diözesanmuseum Freising

Bei diesen genannten fünf Kreuzgängen (mit Ausnahme von Rudlfing) wurde auf dem Rückweg nicht mehr gebetet. Die Wegstrecke reichte auch so gut für drei Rosenkränze aus. Nach dem Gottesdienst wurde nur noch aus dem Dorf hinaus gebetet, dann löste sich der Kreuzgang auf. Aber auch dieses Hinausbeten hat man letztlich wegfallen lassen. In Neufahrn war dies 1770 schon nicht mehr der Fall.

Am Pfingstmontag ist bei Altenerding zu lesen: »Anno 1783 und die darauf folgenden Jahre hat man zur Vermeidung vieler inconvenientien das Ausziehen unterlassen und ist mit der hl. Messe zugleich der Beschluß des Kreuzganges gemacht worden.« Was unter diesen »Inconvenientien«, das man etwa mit »Mißständen« übersetzen könnte, zu verstehen ist, bleibt der Phantasie des Einzelnen überlassen. Vielleicht ist dabei ein Vermerk des späteren Pfarrers Andreas Schwaiger hilfreich, der im Verrichtungsbuch 1864/65 für die nach der Säkularisation wiedererrichtete Pfarrei Weihenstephan-Vötting beim Bittgang nach Rudlfing vermerkt, daß bei der Rückkehr durch Marzling hindurch noch gebetet werden soll, um dem »Ausreißen in's Wirtshaus« entgegenzuwirken. Solche Tage waren für die Teilnehmer fast wie ein besonderer Feiertag, zudem war ihnen nach

der langen ausschließlich auf Schusters Rappen zurückgelegten Wegstrecke, für deren Bewältigung sie heute noch Bewunderung verdienen, ein gewisses Durstgefühl nicht abzusprechen. Es ist daher verständlich, daß manche versucht haben, diesem Bedürfnis bereits unterwegs Rechnung zu tragen.

Im Jahre 1786 wird von dem Kreuzgang nach St. Jodok gar von einem »skandalösen« Kreuzgang gesprochen. Man zog dazu um 5 Uhr aus und traf sich »um halber 7 Uhr... einen Pixenschuß außerhalb desjenigen Kirchlein... mit denen Pippen- und Berghausern«, mit denen zusammen man dann in die Kirche einzog. Welche skandalösen Vorkommnisse dabei oder hernach eingetreten sind, ist nicht erwähnt, jedoch, daß ab diesem Jahre statt nach St. Jodok ein Bittgang um eine gute Ernte zum gezeißelten Heiland auf der Wies eingeführt wurde, »wobei auch die Pfarrkinder – so sehr sie zuvor wider die Abänderung murrten – zu Opfer gingen.« Die Kirche auf der Wies gibt es seit 1748. Sie entstand zur Aufnahme eines Gnadenbildes, nämlich einer Abbildung des gezeißelten Heilandes auf der Wies bei Steingaden, die von dem Freisinger Johann Jäger (Jeger) gefertigt wurde. Das zunächst an einem Baum befestigte, dann vorübergehend in St. Georg und darauf in einer hölzernen Kapelle untergebrachte Gnadenbild zog immer wieder Wallfahrer an. Der sich immer vermehrende Zulauf des Volkes zu diesem Bild, bedingt auch durch das Bekanntwerden von Gebeterhörungen, machte schließlich den Bau einer Kirche notwendig. Der 1786 von St. Jakob aus eingeführte Bittgang zum gezeißelten Heiland auf der Wies hat sich bis in unsere Zeit erhalten.

Eine Änderung ergab sich im Jahre 1779. Im sogenannten Dorfrecht wurde beschlossen, daß der jeweils am 2. Mai abgehaltene Kreuzgang zur Kirche in Johann-eck, in der die schmerzhaft Muttergottes verehrt wird, (auf dem Rückweg wurden jeweils die Kirchen in Aiterbach und Tünzhausen besucht), wegfallen soll und man statt dessen in den Dom geht »ad Beatissimam in skala Ecclesiae Chathedralis«, also zur Madonna »auf der Stiegen«. Dies wurde später nochmals geändert und man feierte den Gottesdienst im Dom am St.-Sigmund-Altar.

#### *Feldumgänge bzw. Bittgänge*

Eine besondere Bedeutung hatte die »Processio per sata«, der Felderumgang, jeweils am Freitag nach Christi Himmelfahrt, dem sogenannten »Schauffreytag«. Um 5 Uhr zog man von St. Jakob aus. »Zu Vötting bei der Schmitten fangt man den Rosen Cranz zu betten an.« Der Weg ging dann hinaus durch die Felder nach Hohenbachern. Bei jedem Feldkreuz sang der Priester ein Evangelium. Anschließend segnete er mit dem Kreuzpartikel, der von ihm mitgetragen wurde, die Fluren. In Hohenbachern folgte dann das sogenannte »Schauramt« *exposito ciborio*, wobei »*pro fructibus terrae appliciret*« wurde. Beim Rückweg wiederholten sich Evangelium und Segen wie beim Hinweg. Man zog dann ein in die Klosterkirche, wo nochmals ein feierliches Amt gelesen wurde.

Pater Gregor Heigl hat während seiner Zeit als Pfarrvikar zu einem späteren Zeitpunkt die Eintragungen in



das Kalendarium noch ergänzt und diesen Bittgang so beschrieben: »H. Pfarr-Vikarius ist angekleidet mit Korrock, weisser Stolla und Kreuzparticl. In der Pfarrkirche wird mit 2 Klökgen geleutet.« Mit dem Schauramt war auch ein Opfergang verbunden.

Das Gegenstück zum Felderumgang war der Kreuzgang zum Erntedankfest »in gratiarum actionen pro datis et conservatis terrae fructibus«. Dieses Fest feierte man ursprünglich an einem der drei Sonntage nach Mariä Himmelfahrt, es wurde aber später »für allzeit festgesetzt auf den Sonntag vor dem Schutzengelfest« (2. Oktober). Man zog »3 Viertel auf 8 Uhr« von St. Jakob aus zur Klosterkirche. Dort hielt der Pfarrvikar die Predigt und anschließend der »Reverendissimus D.D. Abbas coram Venerabili in Monstrantia exposito das Hochamt«. Gleichzeitig zelebrierte der Pfarrvikar auf dem Rosenkranzaltar die Pfarrmesse. Da aber nun ein Amt etwas länger dauert als eine Messe ist es wohl vorgekommen, daß Pfarrangehörige nach Beendigung der Pfarrmesse die Klosterkirche verlassen haben. Deshalb ein Hinweis: ». . . soll das Volk zuvor ermahnet werden, daß keiner nach der Pfarr Messe aus der Kirche laufen, sondern alle und jede bis zum End des Hochamts beym letzten Segen verbleiben sollen.«

Außer den genannten Bittgängen, die ihren festen Platz im Kirchenjahr hatten, konnten noch weitere eingeschoben werden, nämlich: »Wann die Pfarr Kinder um Schöne Wetter, oder um Regen, oder wegen anderen Anligenheiten einen Special-Creuzgang verlangen.« Das Ziel eines solchen Kreuzganges konnte verschieden sein. Auf alle Fälle mußten aber die Kirchenpröpste von Vötting und Hohenbachern dafür zum Sammeln gehen, damit die anfallenden Auslagen gedeckt werden konnten, nämlich in der besuchten Kirche das Meßstipendium und dem dortigen Mesner »fürs Leithen und Aufwarthen«. »Das noch übrige Geld soll in jener Kirche, wohin der Creuzgang verrichtet wird, in den Kirchen-Stock eingelegt werden.«

#### Die Unkostenregelung

Überhaupt sind die Ausgaben, die mit den Kreuzgängen verbunden waren, genau geregelt. Sie betragen für den Mesner der Zielkirche jeweils 12 Kreuzer, für den Mesner einer auf dem Rückweg nur kurz besuchten Kirche 6 Kreuzer. Für die Bittgänge zur Klosterkirche und zur Korbinianskapelle wurde zunächst nichts ausgegeben. Nach der Neuregelung 1782 wurden aber auch dorthin je 6 Kreuzer abgeführt. Auch die Ministranten wurden bedacht für das Kreuz- oder Laternentragen. Jeder erhielt aus der Prioratskasse einen oder zwei Kreuzer, am Schaufreitag aber drei. Die Mesner von Vötting und Hohenbachern, die bei diesen Bittgängen die Fahnen mittragen mußten, erhielten ebenfalls einen kleinen Obolus, der für alle Kreuzgänge pauschal geregelt war. Als 1790 der Mesner von Hohenbachern beim Bittgang nach Rudlfing noch ein besonderes Trinkgeld fordern wollten, wurde dies nach einer Notiz vom damaligen Pfarrvikar P. Gregor Heigl wegen der Pauschalentschädigung abgelehnt. Diese Beträge wurden alle aus der Kirchenkasse genommen, bis im Jahre 1782 durch einen Befehl des Churfürstlichen Geistlichen Rats dies verboten wurde. Die Dorf-

führer wurden nun damit beauftragt, daß sie dieses Geld von den Gemeindemitgliedern mit einer Art Umlage »von Haus zu Haus einbringen«, die bei einem Tagwerker auf 1 Kreuzer festgesetzt war und am St.-Markus-Tag beim Pfarrvikar abgeliefert wurde. Ein etwa verbleibender Überschuß wurde der Kirchenkasse zugeführt.

#### Prozessionen

Im Verhältnis zu den Kreuzgängen war die Zahl der (eucharistischen) Prozessionen gering. Eigentlich könnten hier nur die Prozessionen in der Fronleichnamszeit angeführt werden, wenn in der Pfarrei Weihenstephan-Vötting nicht eine Besonderheit zu verzeichnen gewesen wäre. Die Kirche St. Jakob wurde zwar allgemein als Pfarrkirche bezeichnet, aber die eigentliche Pfarrkirche blieb auch nach ihrer Errichtung 1153 die Klosterkirche, in der auch der Pfarraltar (als solcher galt der Kreuzaltar) stand. Die Kirche St. Jakob hatte nur einen Taufstein. Das Sanctissimum wurde dort (ebenso wie die heiligen Öle) nicht aufbewahrt, sondern ausschließlich in der Klosterkirche. Dies brachte während des Jahres keine Probleme mit sich, weil die Gläubigen in damaliger Zeit ja nur an Ostern zur Kommunion gingen. Es mußte also an diesen Kommuniontagen – dies waren der Palmsonntag, der Gründonnerstag und der Ostersonntag – erst dorthin übertragen werden. Beim Palmsonntag ist vermerkt: »An diesem Palm Sonntag wird weg[en] der östl. hl. Communion das Sanctissimum in ciborio um



Abb. 5: St. Klemens in Oberberghausen. Aus: Peter Steiner: Gnadenstätten zwischen München und Landshut. München 1979.

8 Uhr von der Closter Kirche in die Pfarr Kirchen S. Jacobi hinausgetragen und nach geendigtem Gottesdienst widerum in die Closter Kirchen hereingetragen, welches auch alle anwesenden Pfarr Kinder hinaus und herein zubekleiten pflegen.« Dieser Prozession gingen Ministranten mit Kreuz und zwei Laternen voraus. In gleicher Weise geschah dies am Gründonnerstag und am Ostersonntag.

Im Jahre 1735 wurde zwar von dem Freisinger Kistler Franz Stefaner anlässlich der Ausbesserung der Altäre auch ein neuer Tabernakel für St. Jakob gefertigt, den der Freisinger Maler Johann Jeger (der auch das Gnadenbild in der Wieskirche schuf) in Gold und Farben gefaßt hat. Nach dem vorgenannten Vermerk muß aber angenommen werden, daß der Tabernakel nur zur vorübergehenden Aufnahme des Ziboriums während des Gottesdienstes an den Kommuniontagen gedient hat.

### *Das Fronleichnamsfest*

Feierlicher wurde es dann am Fronleichnamsfest. Bereits um 5 Uhr früh wurde das Sanctissimum in der Monstranz unter dem Baldachin zur St.-Jakobs-Kirche getragen, wobei Ministranten mit einem Kreuz und zwei größeren Leuchtern (Laternen) vorausgingen. Auf dem Weg betete man nicht den Rosenkranz, sondern in ständiger Wiederholung Vaterunser, Ave-Maria und »Hochgelobt und gebenedeyet ist das hlgste. Sacrament des Altares«. Nach der Ankunft bei der St.-Jakobs-Kirche wurden »allorten um den Freydhof die 4 hl. Evangelia gesungen«, und zwar das erste vor der Kirchentür (ante fores ecclesiae), das zweite auf der gegenüberliegenden Seite (ex altera parte), das dritte vor dem Bild des Gekreuzigten (ante imaginem crucifixi), das vierte auf dem Weg zum Altar des hl. Sebastian hin (in via versus altare S. Sebastiani).

Bei dem Bild des Gekreuzigten, vor dem das dritte



Abb. 6: St. Korbinian. Kirche am Südhang des Weihenstephaner Berges. Vergrößerter Ausschnitt aus: Kloster Weihen Stephan. Stich von Joseph Anton Zimmermann in *Monumenta Boica*, Bd. IX, 1767.

Evangelium gesungen wurde, kann es sich nur um das von dem Freisinger Bildhauer Franz Anton Mallet im Jahre 1726 für den Friedhof der St.-Jakobs-Kirche geschnitzte Kreuz handeln, das der Freisinger Maler Dominikus Poo farblich gefaßt hat. Nachdem 1727 zu diesem Kreuz noch die Armen Seelen gemalt wurden, wofür man die Mauer abkratzen mußte, und man dann darüber ein kleines Dach mit Schindeln angebracht hat, muß man annehmen, daß dieses Kreuz an der Nordwand der Kirche hing. Der Platz für das vierte Evangelium dürfte vor der abgeschrägten Südostwand der Kirche zu suchen sein, an der sich im Innern der Kirche der Altar des hl. Sebastian befand.

Nach der Prozession zog man in die Kirche. Dort wurde vor dem Hochaltar nach den üblichen Gebeten und Zeremonien (Beräucherung) der Segen gegeben. Darauf folgte das Hochamt »quod ex toto cantatur«, das also gänzlich gesungen wurde. Diesen Hinweis kann man verstehen, wenn man weiß, daß sonst bei den Pfarrgottesdiensten nach der Predigt die Gläubigen den Rosenkranz gebetet haben. Bei diesem Hochamt wurde insgesamt dreimal der Segen gegeben, nämlich vor der Messe, vor dem Evangelium, das auch in der Volkssprache verlesen wurde, und am Ende der Messe. Anschließend trug man das Allerheiligste in Prozession wieder in die Klosterkirche zurück. Das gleiche wiederholte sich eine Woche später, am Oktavtag von Fronleichnam, zur selben Zeit. Nur wurde an diesem Tag ein Opfergang der Gläubigen mit eingeschoben.

Eine weitere Prozession war dann am Tag der Ewigen Anbetung, der jeweils am 11. Oktober begangen wurde. Um 5 Uhr früh wurde das Allerheiligste »in ciborio«, aber mit Baldachin, in die St.-Jakobs-Kirche übertragen, wo der Pfarrvikar die Messe las »und nach ihm 1 oder 3 andere Conventuales auf höfliche Ersuchung D. Vicarii Messe lesen sollen«. Bereits morgens um 7 Uhr wurde dann das Sanctissimum wieder in die Klosterkirche zurück übertragen.

Bei diesen letztgenannten drei Prozessionen, bei denen jeweils der Baldachin verwendet wurde, ist vermerkt, daß am Tag zuvor »die Kirchen Pröbst ermahnet werden, daß sie am folgenden Tag frühzeitig zum Himmltragen erscheinen«.

### *Nachfeiern zum Heiligen Jahr 1775*

Im Jahre 1776 werden noch besondere Wallfahrten beschrieben. Am 19. Mai ist vermerkt, daß auf diesen Tag der feierliche Beginn eines großen Jubiläums fällt, das in Freising begangen wird und bis zum 19. November dauert. Es handelt sich hier um nichts anderes, als um die Fortsetzung des für das Jahr 1775 für die Stadt Rom ausgerufenen Heiligen Jahres, das nun auf die ganze Kirche ausgeweitet wurde, um auch den Gläubigen, die nicht nach Rom kommen konnten, die Möglichkeit zu geben, den damit verbundenen Jubiläumsablaß zu erhalten. Zu dessen Erlangung mußten in Freising an fünf Tagen jeweils bestimmte Kirchen besucht und die dabei vorgeschriebenen Gebete verrichtet werden. Diese Kirchen waren: der Dom, St. Andreas, St. Georg und St. Veit. Die Mehrzahl der Pfarrangehörigen versammelte sich in der Pfarrkirche St. Jakob und zog nach einer Einführung in Prozessionsordnung, mit



Kreuz und Fahne, den Rosenkranz betend, zu den verschiedenen Kirchen. Nach Betreten der Kirche wurde vor dem Hochaltar – bei St. Georg auch vor dem ausgesetzten Sakrament – das eine oder andere Anfangsgebet vorgelesen. Es folgten dann die gewohnten Gebete: sieben Vaterunser und Ave-Maria, dann das Glaubensbekenntnis und schließlich – abwechselnd in den einzelnen Kirchen – ein Akt der theologischen Tugenden. Nach der Rückkehr in die St.-Jakobs-Kirche wurde mit der Lauretanischen Litanei die Wallfahrt beendet.

Die fünf Wallfahrtstage waren:

Samstag, 15. Juni	nachmittags	} jeweils nach dem Pfarrgottesdienst
Sonntag, 16. Juni	vormittags	
Sonntag, 23. Juni	vormittags	
Montag, 24. Juni (Fest Johannes des Täufers)	nachmittags	
Samstag, 29. Juni (Fest Peter und Paul)	nachmittags	

Für den Fall, daß an den Sonntagen in den besuchten Kirchen das Hochamt noch nicht zu Ende war oder der Chor noch gesungen hat, wurden die vorgeschriebenen Gebete dann im stillen verrichtet.

### *Bittgänge, Wallfahrten und Prozessionen in Hohenbachern*

Zur Pfarrei St. Jakob Weihenstephan-Vötting gehörte auch (und gehört heute noch) die »filialia ad S. Udalricum«, St. Ulrich in Hohenbachern. Alle in der Pfarrei angesetzten Bittgänge, Wallfahrten und Prozessionen galten natürlich auch für die Filialgemeinde Hohenbachern. Um daran teilzunehmen, mußten die Leute jeweils eine halbe Stunde früher aufbrechen. Der Weg nach Vötting wurde mit Fahne und betend zurückgelegt. Lediglich dann, wenn die Bittgänge in westliche Richtung gingen, wie nach St. Jodok, Johanneck oder Oberberghausen, warteten sie in Hohenbachern, bis die Vöttinger vorbeikamen.

Die Fronleichnamsprozession wurde in Hohenbachern jeweils am Sonntag nach Fronleichnam begangen. Sie gestaltete sich etwas einfacher als in Weihenstephan, weil die Kirche einen Tabernakel hatte, in dem das Allerheiligste aufbewahrt wurde. In einem Vermerk für die vorausgehende Woche wird daran erinnert: »Diese Wochen soll zu Hohen Pachern eine grosse Hostia consecrirt werden, weilen am künftigen Sonntag all-dort die 4 hl. Evangelia müssen gehalten werden.« Der Gottesdienst begann um 5 Uhr mit der Prozession mit dem Sanctissimum »um den Freythoff« mit den genannten vier Stationen. Nach der Rückkehr in die Kirche wurde »exposito Sanctissimo die hl. Messe gesungen, zuletzt das Sanctissimum wiederum in den Tabernacl reingesezt und der Weybrunn ausgegeben«. Es ist dabei auch von einem Brauch die Rede, »die gemachten Cränzlein an der Monstranzen anzureichern«. Der Schreiber des Kalendariums, P. Maurus Fischer, verurteilt dies als einen »superstitiosen Mißbrauch« (= abergläubisch) und meint, dies »soll gänzlich ausgelassen werden«. Sein Mitbruder und Nachfolger als Pfarrvikar P. Gregor Heigl weist ihn aber brüderlich zurecht und schreibt später dazu: »Quare superstitiose? Reverende P. Maure!« (Weshalb abergläubisch? Verehrter P. Maurus!) »eine große Menge Volkes breitete ihre Kleider auf den Weg. Einige hieben Zweige von den Bäumen ab, und streuten sie auf



Abb. 7: Gnadenbild des gegeißelten Heilands auf der Wies bei Freising. Foto: Diözesanmuseum Freising

die Strasse. Sie Math.21 V.8 -- eratne hoc superstitiose agere?» (War dies ein abergläubisches Tun?) Eine zweite Prozession aus Anlaß des Fronleichnamfestes, wie sie in Weihenstephan am Oktavtag gehalten wurde, gab es in Hohenbachern nicht. Aber Hohenbachern hatte auch noch seine besonderen Höhepunkte, nämlich zwei Festtage, die man als damals übliche »Concurs-Tage« (lat. concursus = Zusammenlaufen) bezeichnen könnte. Solche Concur-Tage waren verbunden mit einer Sternwanderung und einem kirchlichen Fest, »das sicher in den Wirtschaften nachgefeiert wurde«.

Da ist zunächst zu nennen der Tag des Patroziniums, das Fest des hl. Ulrich, der 4. Juli. »Das Festum S. Udalrici ist ein gebottener Feyr Tag, welchen alle und jede Fideles, die zum Gottshaus Hohenpachern gehörig seynd, halten müssen.« Bereits um 6 Uhr morgens kam »der H. Pfarrer von Pippen- und Berghausen« mit seinen Pfarrangehörigen und las dann in der Kirche die Messe. Gegen 1/2 7 Uhr zog dann der Pfarrer von Sünzhausen mit seinen Schäflein ein, der ebenfalls eine Messe feierte. Die Vöttinger hatten sich inzwischen außerhalb des Dorfes an der Straße nach Hohenbachern bei dem »Renauer Stigl« versammelt. Dies dürfte etwa dort sein, wo westlich von Vötting im Zuge der Hohenbachernstraße der Hohlweg endet. Als es dann in Hohenbachern bei der zweiten Messe zum

Sanctus läutete, stellte man sich »in die Ordnung« und zog den Rosenkranz betend nach Hohenbachern und dort in die Kirche ein, »allwo alsdann gleich darauf« ähnlich wie am Fronleichnamssonntag »cum Sanctissimo in Monstrantia« die Prozession um die Kirche erfolgte und dabei die vier Evangelien gesungen wurden. Nach der Rückkehr in die Kirche wurde das Sanctissimum wieder in den Tabernakel eingesetzt. Es wurde die Ulrichsreliquie auf dem Altar ausgestellt, dann folgten Amt und Predigt und am Ende wurde die Reliquie dem Volk zum Küssen gereicht.

#### *Pferdeumritte und Pferderennen an St. Silvester*

Ein weiterer solcher Festtag war der letzte Tag des Jahres, St. Silvester. Dieser Heilige wird ja auch heute noch als der zweite Patron der Kirche in Hohenbachern verehrt. Er gilt, wie auf dem Andachtsbild zu lesen ist, als »Ein Sonderbahrer fürbitter Wider Die gefährliche Sucht Under dem Viech«. Man ehrte ihn, wie auch an manchen anderen Orten, mit Gottesdiensten, Pferdeumritten und auch Pferderennen. Wann dieser Brauch entstanden ist, kann man nicht mehr eruieren, man weiß nur, daß es ihn schon immer gegeben hat. Nach den Eintragungen im Kalendarium stellt sich dieser Tag, der mit einem vollkommenen Ablass verbunden war, so dar: Von 5 Uhr bis 9 Uhr wurden Messen gelesen. Es kamen dazu außer dem Pfarrvikar auch andere Patres aus dem Kloster. Dem Pater Culinarius war dabei die Abwen-

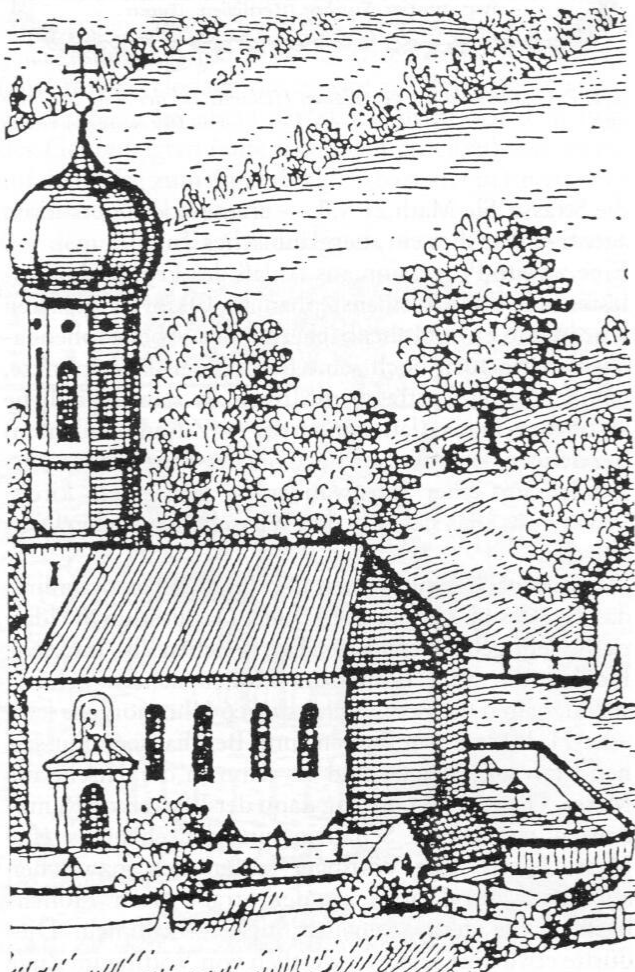


Abb. 8: Pfarrkirche St. Jakob. Vergrößerter Ausschnitt aus »Closter Weichen Stephan«, Stich von Michael Wening, 1701.

dung von Seuchen von den im Kloster gehaltenen Tieren ein besonderes Anliegen und er las in diesem Sinne eine Messe. Nach ihm lasen andere Conventualen gestiftete Motivmessen. »Nebst disen kommen auch zwey Herrn von Neustyft und ein Weltgeistlicher vom Hof Freysing allda zu celebrieren . . . Nach vollter auf dem St. Silvesteraltar gesungener hl. Messe wird der Hl. Creuz-/:ober welchem auch ein Particul S. Silvestri eingeschlossen ist:/ Particl auf den Chor Altar getragen und all dort dem anwesenden Volck zu küssen dargebracht . . . Um 12 Uhr nach dem Ave Maria Leithen wird dieser Hl. Creuz Particl aus der Kirchen auf den Freyhof heraus getragen und damit der Segen über die daraussen versammelten Pferd gegeben.« Zur Deckung der Unkosten mußten die Kirchenpröpste vom frühen Morgen an bis 12 Uhr »ausser der Kirchen Thür sammeln und die St. Silvester Bilder verkauffen«.

Über den äußeren Ablauf sagt das Kalendarium nichts aus. Dr. Georg Schierghofer hat aber den Ablauf dieser Pferdesegnung und des anschließenden Rennens sehr eindrucksvoll beschrieben (Frigisinga I 1924 S. 305 ff.). So wurde vor dem Hochamt auch das Silvesterwasser geweiht, das die Leute dann mitnahmen, um damit Haus und Stall zu besprengen und den Tieren in das Tränkwasser zu geben. Und zum Segen sollen neben den Freisinger Bräu- und Wirtschaftspferden auch die vom fürstbischöflichen Marstall gebracht worden sein, und natürlich auch die des Klosters Weihenstephan. Der Segnung ging eine kurze Andacht voraus. Dann ritt man um das Kirchlein, um sich und das Pferd zuerst mit Silvesterwasser zu besprengen. Das Becken für das Silvesterwasser war außen an der Kirchenmauer angebracht, und zwar so hoch, daß es nur vom Pferd aus erreicht werden konnte. Es ist heute noch zu sehen. Der Priester gab jedem Pferd mit dem Reliquiar den Segen und jeder Reiter sein Opfer. Er erhielt dafür den sogenannten Silvesterzettel, der denn an der Stalltüre angebracht wurde. – Der Umritt ist wegen wiederholter Beschädigung von Gräbern abgeschafft worden. Die Pferde wurden später entlang der Friedhofsmauer aufgestellt. – Anschließend zog man zum Ortsausgang Richtung Vötting, wo in weitem Umkreis das Silvesterrennen stattfand, für das die Kirchenverwaltung aus den Opfergeldern oder auch dem Kirchenvermögen die Preise stiftete, die in der Regel aus Tüchern (Fahnen) bestanden. Den letzten Preis bildete nach alter Gewohnheit ein »Saukopf«.

Dem Verfasser des Kalendariums (von 1770) und seinerzeitigen Pfarrvikar bereitete dieses Rennen, das »von dem Gottshaus Vermögen« bestritten wurde, einige Sorge. Er hatte es 1769 aufgehoben, weil es »wegen der bishero so wenigen Einlag in den Opfer Stock und alljährlich anwachsender Ausgaben . . . hin-füro nit mehr zu halten ist«.

Ein solches althergebrachtes Fest abzuschaffen, bringt natürlich einige Schwierigkeiten. Und so mußte auch der Pfarrvikar auf Drängen der Hohenbacherer seinen Entschluß korrigieren. »Anno 1774 auf dreyjähriges Ansuchen der Kirchenpröpste und Gemeinde von Bachern ist mit Einwilligung des Pflege Gerichts von Krandspurg und schriftlicher Erlaubnis des geistlichen Rathes aus Freysing das Fest des Hl. Silvester widerum



wie vor und fomals gehalten worden und man hat erfahren, daß deductis deducendis an Opfer und Sammlung gegen die 7 f mehr als die nächsten Jahre her, ist eingebracht, worden.« Letzteres war für ihn wohl eine Überraschung. Darum erteilt er den Rat: »Gebe sodann der P. Vicarius acht, daß er, die Kirche schadensfrey zu erhalten mit Aufhebung des gewöhnlichen Pferd Rennerts dieselbe nicht nur wohl merklich und bey dem armen Gotteshause sosehr nothwendigen Gewinnes beraubt.«

Er zeigt dann auch den Grund für diesen Erfolg von 1774 auf und meint: »Anno 1774 hat man dieses auf 2 bis 3 Stunden in circuitu mit 12 bis 15 Zetteln aufs neue verkünden lassen, worauf dann eine Menge Volks erschien. Vielleicht würde es dienlich seyn, die Leute in größerer Anzahl herbei zu bringen, wenn solche Verkündung öfters wiederholet würde.« Die beiden folgenden Jahre gab es bereits wieder Schwierigkeiten, die aber diesmal witterungsbedingt waren. Es kamen zu wenig Leute, was sich nachteilig im Opferstock bemerkbar machte. Andererseits mußten aus dem Kirchenvermögen die Preise für das Rennen bestritten werden, an dem auch viele Auswärtige teilnahmen, so daß die Rechnung für die Kirchenkasse nicht aufging. Er stellt deshalb fest: »Anno 1775 ist um das Fest des hl. Silvesters eine Witterung von häufigen Schnee und noch mehr anno 1776 zur nämlichen Zeit eingefallen, wodurch der confluxus populi von benachbarten Orten eher gehindert und gemindert worden, also zwar, daß dem Gotteshause kaum etwas vom Gewinne damals zugegangen. Es scheint daher rathsam, daß man bey derley Begebenheit nicht die Hälfte, sondern nur ein Drittel oder gar den vierthen Theil zum gewöhnlichen Pferd Rennen von der Kirche beytragen sollte. – Die Fremdlinge, wenn sie schon mit ihren Renn-Pferden zugegen sind, können den Schaden des Gotteshauses nicht verlangen und wollen sie alsdann das Rennen für dießmal gar unterlassen, wird es besser seyn, das schon ausgenommene Tuch auf ein anders Jahr vorbehalten oder mit eine gering Verlust /: der doch durch die Sammlung vor der Kirchen Thür leichtlich ersetzt wird /: wieder in den Kramm Laden hinnlieferen.«

Das Pferderennen am Silvestertag wurde auch in den folgenden Jahren weitergeführt. Ob die Auflösung der ehemaligen Klosterpfarre St. Jakob Weihenstephan-Vötting als Folge der Säkularisation irgendwelche Änderungen bewirkt hat, ist nicht zu ersehen. Es wurde aber auf alle Fälle ab dem Januar 1843 eingestellt. Dr. Georg Schierghofer nennt als Grund hiefür eine Rauferei. Der damalige Pfarrvikar und spätere Pfarrer der wiedererrichteten Pfarrei Weihenstephan-Vötting Andreas Schweiger hat jedoch im Kalendarium von 1770 nachgetragen, daß die Einstellung des Pferderennens wegen eines Kirchenraubs in der Silvesternacht 1842/43 erfolgte. Er berichtet dazu: »In der Nacht vor dem 1. Januar 1843 wurde in der Kirche zu Hohenbachern ein gewaltsamer Einbruch verübt. Die Räuber haben an der südlichen Seite der Kirche über dem Presbyterium die Dachhaken und Ziegel abgedeckt und sind vom Langhaus in die Kirche eingedrungen. Von den drei Altären und von der schmerzhaften Mutter an der Wand haben sie ungefähr 20 silberne votivmünzen



Abb. 9: Maria Ursula Hitt: Andachtsbild zum Hl. Silvester in Hohenbachern, (»Silvester-Zettel« für die Stalltiere). Foto: Historischer Verein Freising

in einem beiläufigem Werthe von 22 fl entwendet. Ihre Raubgier ging soweit, daß sie sogar den Tabernakel zum Allerheiligsten gewaltsam erbrachen, die consecrierten Hostien auf den Altar und Boden warfen und das Ciborium, dessen Cuppa silbern war, mit fortnahmen.« Man kann sich aber durchaus vorstellen, daß für die Abschaffung des Pferderennens beide Gründe maßgebend waren.

#### Auswirkungen der Säkularisation

Die Säkularisation von 1803 brachte für alle diese bisher gepflogenen religiösen Bräuche gewaltige Veränderungen. Nicht nur, daß Kirchen, die bisher das Ziel von Kreuzgängen waren, abgebrochen wurden, auch die bisherige Pfarrkirche selbst fiel der Spitzhacke zum Opfer, die Pfarrei existierte praktisch nicht mehr. Die Filialkirche von Hohenbachern übernahm vorübergehend alle Funktionen einer Pfarrkirche.

Erst nach der Wiedererrichtung der Pfarrei Weihenstephan-Vötting im Jahre 1851 konnten wieder regelmäßige Bittgänge gehalten werden. Allerdings hat ihre Zahl etwas abgenommen. Im Verrichtungsbuch 1864/65 sind folgende Bittgänge aufgeführt:

- |                                     |                                |
|-------------------------------------|--------------------------------|
| 3. Samstag nach Ostern              | Rudlfing                       |
| 25. April – Markustag               | (Ober-)Berghausen              |
| 2. Mai (geändert in 1. oder 3. Mai) | Domkirche (zum hl. Sigismund)  |
| Montag in der Bittwoche             | Tüntenhausen                   |
| Dienstag in der Bittwoche           | Wieskirche                     |
| Mittwoch in der Bittwoche           | Neustift                       |
| Schauerfreitag                      | Felderumgang nach Hohenbachern |

Wieder aufgenommen wurde auch die Fronleichnamsprozession am Tag selbst und eine Woche später am Oktavtag sowie am Sonntag nach Fronleichnam in Hohenbachern. Diese sind allerdings nicht näher beschrieben. Am Erntedankfest hielt man eine Prozession in der Kirche.

Inzwischen ist die Zahl der Bittgänge weiter geschrumpft. Zur Zeit gibt es in der Pfarrei St. Jakob nur noch zwei, einen nach Hohenbachern und einen zur Wieskirche. In den Wandlungen, denen diese althergebrachten Bräuche im letzten Vierteljahrtausend unterworfen waren, spiegelt sich auch die Geschichte unseres Landes wider. Und man darf auch hier die Worte aus Herders Ideen zur Geschichte der Menschheit anführen, mit denen Heinrich Gentner seine »Geschichte des Benedictinerklosters Weihenstephan« abschließt:

»Alles hat auf Erden geblüht, was blühen konnte,  
jedes zu seiner Zeit und in seinem Kreise;  
es ist abgeblüht  
und wird wieder blühen, wenn seine Zeit kommt.«

Quellen und Literatur:

Pfarrarchiv St. Jakob in Vötting: Calendarium Parochiae Vöttinganae 1770, Verrichtungsbuch 1864/65, Kirchenrechnungen 1710–1735.

Heinrich Gentner: Geschichte des Benedictinerklosters Weihenstephan. München 1854.

Rudolf Goerge: Am Glonnfeld: Ein Gotteshaus zu Ehren des Heiligen Jodokus. Frigisinga NF 1991.

Ders.: »Werden gleich die fieber Vertriben«. Der heilige Clemens von Oberberghausen als Fieberpatron. Amperland 19 (1983) 459–464.

Ders.: Pferderennen im Amperland. Amperland 8 (1972) 278–280.

Ders.: Eberhardus pastor bonus. Leben und Legende des heiligen Viehhirten Eberhard von Tüntenhausen. Amperland 20 (1984) 617–622.

Johann Jungmann – Michael Hartig: Kirchenführer Pfarrkirche Neufahrn bei Freising. München 1940.

Edgar Krausen: Wallfahrten im Erdinger Land. In: Im Zeichen des Pferdes. Ein Buch vom Landkreis Erding. Erding 1963.

Johann Bapt. Pechtl: Beiträge zur Geschichte der Stadt Freising. 3. Lieferung, Freising 1877, 5. Lieferung, Freising 1886.

Georg Schierghofer: Der Sylvester-Roßsegen von Hohenbachern und ähnliche Gebräuche im Freisinger Bezirk. Frigisinga 1924, S. 305 ff.

Schauber/Schindler: Heilige und Namenspatrone. Weltbildverlag Augsburg 1993.

M. Schlamp: Studien zur älteren Geschichte der Stadt Freising. 19. Sammelblatt d. Hist. Ver. Freising 1935.

Georg R. Schroubek: Sankt Kümmeris und ihre Legende. Amperland 24 (1988) 105–109, 125–130.

Peter Steiner: Gnadenstätten zwischen München und Landshut. München 1979.

Anschrift des Verfassers:

Josef Hubensteiner, Hohenbachernstraße 27, 85354 Freising

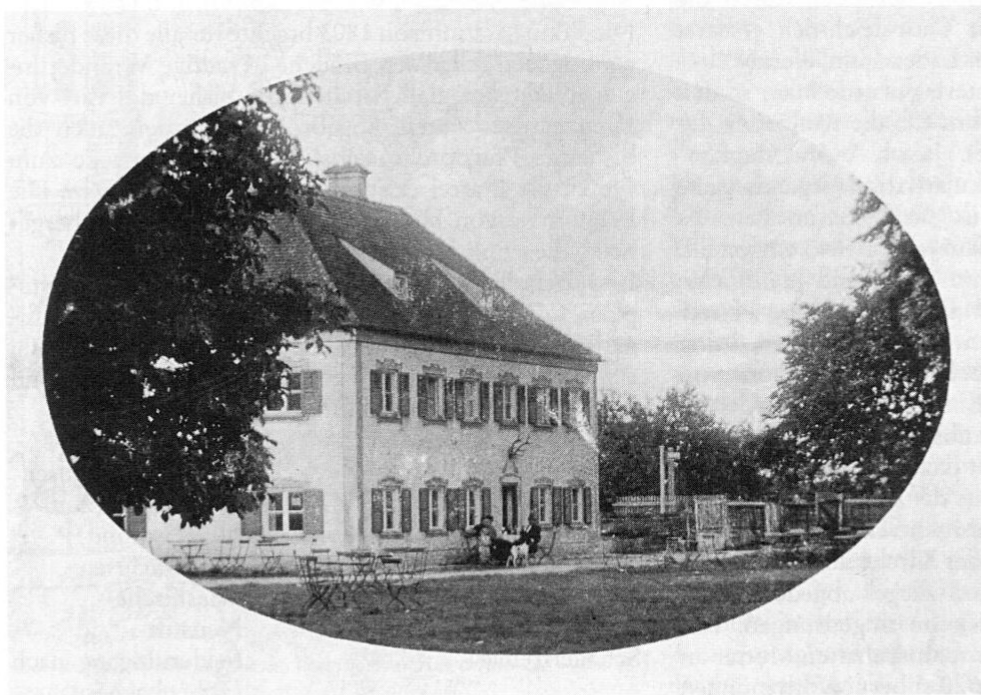
## Der königliche Revierjäger Engelbert Brieschenk

Vom Jagdstationsgehilfen in Dachau zum Waidmann in Gern, Hartmannshofen und Nymphenburg

Von Werner Dreher

»Die Grenzen des Landgerichts Dachau erstreckten sich weit herein in das städtische Weichbild von heute, bis an die Theresienhöhe und an den Stiglmaierplatz«, schrieb Max Spindler 1958 im Vorwort zu Pankraz Frieds grundlegender historischer Topographie über die Landgerichte Dachau und Kranzberg.<sup>1</sup> Nicht weniger als zwei Dutzend Münchener Stadtteile und Vor-

orte gingen aus Dörfern der beiden alten Landgerichte hervor. Daß in Nymphenburg, Gern und Hartmannshofen, wo heute das Großstadtleben pulsiert, vor acht Jahrzehnten noch Reh und Feldhase, Rotfuchs und Fasan, Moosschnepfe und Feldhuhn zur Strecke gebracht wurden, ist heute nahezu unvorstellbar. Die Hofjagden in Gern und Nymphenburg sowie die



Die Fasanerie in Hartmannshofen. Feldpostkarte vom 2. August 1916.

Repro: Werner Dreher. Dachau